

1_Auf dem geschützten, umlaufenden Balkon im Obergeschoss kann man mitten im Grünen sitzen. 2_Markant sind die trapezförmigen Öffnungen in der auskragenden Obergeschossfassade aus rostendem Eisenblech.



Mitten im Grünen

Scheinbar aus dem Schilf ragt dieses ungewöhnliche Gebäude in der Nähe von Konstanz. Das Architekturbüro Stauer & Hasler entwarf einen Ersatzbau für ein Sommerhaus auf dem Seerücken und stellte ihn behutsam in ein naturnahes Feuchtgebiet.







1_Hölzerne Rolljalousien und floral anmutende Eisengeländer ergänzen den Balkon. 2_Auch an der Querfassade setzen sich die trapezförmigen Öffnungen fort. 3_Der zweigeschossige Baukörper ist klar gegliedert und ruht auf Holzpfellern.



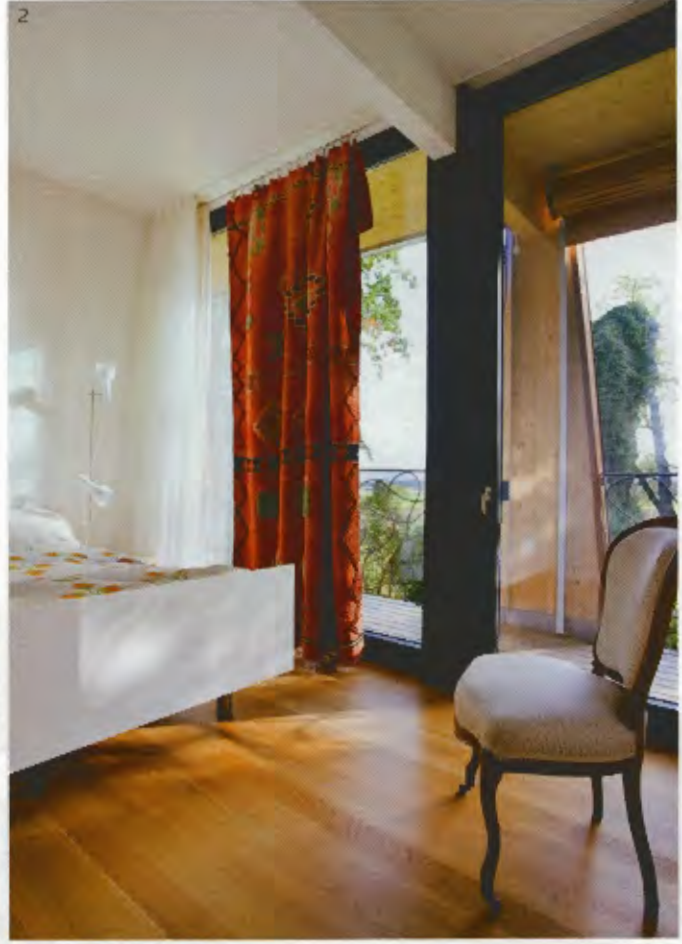
1_Die Ausblicke in die Natur sind von Holz gerahmt. 2_Einer von mehreren idyllischen Sitzplätzen in der Nähe des Hauses. 3_Der Obergeschossbalkon mutiert hier zum Laubengang.





1_Das Erdgeschoss zeigt sich weitgehend offen. 2_Die Küche im Erdgeschoss ist ein Ort der Begegnung. 3_Antiquitäten ergänzen das Haus. Hier die Essecke.

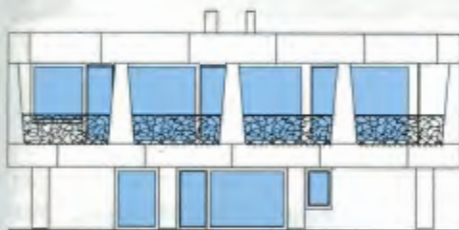




1_Privater Rückzugsbereich im Obergeschoss. Im Hintergrund die Tür zum Schlafzimmer. 2_Auch das Schlafzimmer ist ein lichter Raum im Grünen. 3_Der private Rückzugsbereich mit Bibliothek und Arbeitstisch. 4_In allen Räumen herrscht ein wohliches Ambiente.



Fassade



MITTEN IM GRÜNEN

Neben einem idyllischen Teich steht ein aussergewöhnliches, rostfarbenes Haus. Seine metallenen Fassaden spiegeln sich im Wasser. Das Sommerhaus dient den Besitzern als geborgener Rückzugsort. Der Bau ist nur zehn Minuten von Konstanz entfernt. Die Lage auf dem Seerücken des Bodensees hat ihren besonderen Reiz. Der Teich gehört zu einem moorigen Feuchtgebiet mit Schilfpflanzen, einem Wäldchen, einer Pappelreihe und Rosenbüschen, die bis in den Herbst weiss und voll blühen sowie wundervoll duften.

«Bei diesem Haus handelt es sich eigentlich um einen Ersatzbau für ein älteres Sommerhaus», erklärt der Architekt Thomas Hasler das Projekt. «Wir sahen den Ort zum ersten Mal im Sommer 2003. Das alte Haus hatte sehr starke Setzungsschäden, die vor allem wegen der Austrocknung des moorigen Untergrundes entstanden waren. Wenn man damals eine Flasche auf den Boden gelegt hat, ist sie einfach weggerollt», erzählt Hasler. So sei er beinahe seekrank geworden, wenn er durch die Räume lief, da die Böden so schief waren. Ursprünglich war das alte Sommerhaus ein eingeschossiger Baukörper, der dann ohne grosse Kenntnisse aufgestockt wurde. Analysen und Untersuchungen, ob das Gebäude die Aufstockung aushalten würde, wurden damals nicht gemacht. Deswegen ist das Haus im Moorboden immer weiter abgesackt.

Heikle Bauaufgabe

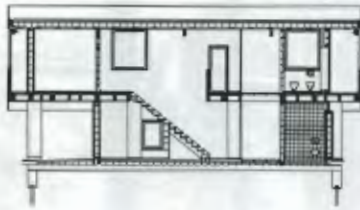
Zuerst musste rechtlich abgeklärt werden, ob nach dem Abriss des Hauses ein Wiederaufbau möglich sei. Wie weit wohl die Bestands-

garantie gelte, fragten sich die Architekten und der Bauherr: «Wir führten eine Machbarkeitsstudie durch und legten zwei Varianten vor», erzählt Hasler. «Unsere Empfehlung war, das alte Haus abzubauen, da es technisch ohnehin komplett zerstört und auch ästhetisch wertlos war. Eine Sanierung hätte unabsehbare Kosten zur Folge gehabt. Das ganze Haus hat sich über die Jahre zwanzig Zentimeter von seinem ursprünglichen Ort verschoben, und in der Fassade gab es riesige Risse. Wenn wir alles saniert hätten, wäre es trotzdem immer noch ein unattraktives Haus geblieben. Vor allem die Fundamente wären teuer geworden», führt der Architekt aus. Das ganze Neubauprojekt war rechtlich sehr schwierig. Das Gebäude steht in einer Landwirtschaftszone, an einem Gewässer und in der Nähe eines Wäldchens. Das vereinfachte die Sachlage nicht. «Doch der Bau war Bestand und er war somit garantiert», erklärt Hasler. Schliesslich hat der Kanton das Projekt im Sinne der Bauanfrage genehmigt.

Geforderte Zweigeschossigkeit

Die Planung des Hauses im parkähnlichen Naturgrundstück sah eine kleine Verschiebung des Neubaus vor: «Die Lage des Baus wurde ein paar Meter verschoben, um einem riesigen Rosenstrauch, der sich in einen alten Baum verschlungen hatte, mehr Raum zu lassen. Die Bedürfnisse der Bauherrschaft wichen vom Bestand nicht wesentlich ab, doch entstand aufgrund der planungsrechtlich geforderten Zweigeschossigkeit eine spezifische innere Einteilung. Das Erdgeschoss steht quasi im Schilf und somit in der Natur: «Das Erdgeschoss brauchte

Schnitt



Eine mächtige Pappelreihe flankiert den Weiher in der Nähe des Hauses.



Obergeschoss

- 1 Erschliessung
- 2 Gäste
- 3 Wohnen
- 4 Schlafen
- 5 Bad
- 6 Veranda



Erdgeschoss

- 1 Küche
- 2 Essen
- 3 Wohnnische
- 4 Haushaltsraum
- 5 Abstellraum
- 6 Nasszelle
- 7 Veranda

einen Auslauf und hat ihn bekommen», kommentiert der Architekt. Das Obergeschoss wächst gleichsam aus dem Schilf heraus. «Ein eingeschossiges Haus wäre im Schilfgürtel völlig verschwunden», meint Hasler. Eine Vorgabe für die Architekten war, dass das Erdgeschoss wie ein öffentlicher Raum nutzbar sein soll. Die privaten Bereiche des Wohnens befinden sich im Obergeschoss. Ein entscheidender Punkt beim Entwurf war die Leidenschaft der Bauherren für die Landschaft und den Garten, den sie nun liebevoll pflegen. Das frühere Haus wäre für diese Ansprüche ungeeignet gewesen.

Keine blosse Kiste

Das Erdgeschoss ist ziemlich offen gestaltet und umfasst eine grosse Küche mit Essplatz und Wohnnische. Körbe, Töpfe und viele Antiquitäten beleben die Räume. Durch seinen klaren Grundriss regelt sich im Haus alles wie selbstverständlich. «Das Gebäude ist keine blosse Kiste. Die vielen Accessoires stören nicht, sie gehören dazu. Im Erdgeschoss soll das alltägliche Wohnen und Werken stattfinden und auch das unkomplizierte Empfangen von Gästen möglich sein. Im Obergeschoss befindet sich neben dem Schlaf- und Gästeraum ebenfalls ein kleiner Wohnraum, der einen eher privaten Charakter hat.

Im Sommer ist das Kleinod kaum einsehbar, da die dichten Bäume die Ferienoase verdecken. Das Sommerhaus verströmt viel Wärme und Geborgenheit. Die Bauherren haben eine sehr grosse Liebe zu Marokko, deswegen die vielen Teppiche, die dem Innern des Hauses eine spezielle Note und Geborgenheit verleihen. Eine Besonderheit sind auch die verschiedenen Sitzgelegenheiten um das Haus herum. Jeder Sitzplatz bietet etwas Einmaliges und ruft je nach Tages- und Jahreszeit andere Empfindungen hervor.

Komplizierte Statik

Das Haus erfordert wegen des Moorbodens eine komplizierte Statik. Diese erarbeitete das Churer Büro Konzett. Der Entscheid für eine Holzkonstruktion beruht nicht nur auf stilistischen Überlegungen. Aus Erfahrungen mit dem alten Haus, das nicht zuletzt unter der Last

von unsachgemässen Betonaufstockungen im Moor versunken ist, wurde eine leichter Bauweise gewählt. So liess sich die Anzahl Pfähle minimieren, die auf den tiefliegenden Sandstein hinuntergetrieben wurden. «Es war ein miserabler Baugrund. Darum realisierten wir ein leichtes Haus, das auf acht Säulen steht», erklärt Hasler. Für einen Betonbau hätte man noch viel mehr Pfählen müssen. Über den zehn Meter tief im Erdreich versenkten Pfählen sind acht Pfeiler aus massivem Lärchenholz eingespannt. Sie tragen über zwei Längspfetten die Hohlkastendecke, die allseitig auskragt. Darüber halten die trapezförmigen Wandscheiben das Dach und bilden gleichzeitig die Aussteifung des Obergeschosses. Die Nutzräume sind unten wie oben in diesem Geviert in freier Geometrie eingeschrieben. Die Holzpfeiler bleiben sichtbar: Innen ist das Holz weiss gestrichen, aussen wurde die zurückliegende Holzfassade des Erdgeschosses dunkel lasiert. Die der Witterung ausgesetzte Obergeschossfassade ist mit rostendem Eisenblech verkleidet. In die dominierenden zwölf trapezförmigen Öffnungen des Obergeschosses wurden Geländer aus Eisendraht eingesetzt. Bald wird das neue Haus wieder von den Rosenstöcken eingewachsen sein. ■

LITERATUR: Stauer & Hasler Architekten, Thesen - Methoden - Bauten
Verlag Niggli, Sulgen, 2009, ISBN 978-3-7212-0661-6, ca. CHF 88.-
TEXT: Lore Kelly, Architektenbericht
FOTOS: Albrecht Immanuel Schnabel



Architekten mit Drive

Astrid Stauer und Thomas Hasler aus Frauenfeld haben gemeinsam an der ETH Zürich Architektur studiert und ihre Diplomarbeit bei Mario Campi gemacht. Betreut wurden sie von den damaligen Assistenten Marcel Meili und Markus Peter. Beide sind heute Professoren mit internationalem Ruf. Bei Flora Ruchat-Roncati absolvierten sie während des Studiums verschiedene Seminararbeiten. Ruchat-Roncati war die erste ordentliche Professorin an der ETH Zürich. Sie stammt aus dem Tessin. Als leidenschaftliche Architekturlehrerin hat sie es gewagt, bereits im zweiten Entwurfsjahr den sogenannten «Bezug zum Ort» einzuführen. Nach dem Studium arbeiteten Stauer & Hasler beim Architekten Bruno Reichlin im Tessin. Hasler ist promovierter Architekt und schrieb seine Doktorarbeit über den bekannten deutschen Kirchenbauer Rudolf Schwarz, dessen imposanten Kirchenräume ihn beeindruckten. 1994 gründeten Stauer & Hasler ihr eigenes Architekturbüro in Frauenfeld. Sie haben ihr Büro im legendären Backsteingebäude des Eisenwerks. Grosse, hohe Räume mit überdimensionalen Fenstern schaffen eine gute Atelieratmosphäre. Hier arbeiten 35 Mitarbeiter. Gleich nach dem Studium gewann das Büro mehrere Wettbewerbe, und die Wettbewerbsfolge haben sie bis zum heutigen Tag begleitet. Einer war der Umbau des Kantonsspitals in Chur. Obwohl dieser Bautell als das bedeutendste Werk des Neuen Bauens in Chur gilt, hiess es in der Auslobung dazu, dass der Altbau aufgrund diverser Veränderungen und Anbauten heute nicht mehr zwingend zu erhalten sei. Stauer & Hasler entwarfen einen grossen, gut funktionierenden Erweiterungsbau. Der Altbau bleibt erhalten. Astrid Stauer und Thomas Hasler sind seit zwei Jahren Professoren an der ETH Lausanne und teilen sich den Lehrauftrag.

STAUFER & HASLER
Architect

8500 Frauenfeld

www.stauer-hasler.ch

träumen Sie weiter!



einzigartig
handgefertigt
individuell
natürlich
ökologisch

Garantie lebenslang

Lavital in der Schweiz:

unique dreams ag
Baarerstrasse 82, 6300 Zug
www.unique-dreams.ch

wieland schreinerei
Sand, 7220 Schiers
www.wieland-schiers.ch



LAVITA
the nature of be

www.lavitalbetten.ch